©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Ueber das Gefangenleben des Siebenschläfers (Myoxus Glis L.)

Von

R. Klement.

Unser Siebenschläfer, dessen Naturgeschichte schon hinlänglich bekannt ist, gehört bezüglich seines Gefangenlebens noch immer zu den Verkannten, und getrost und mit vollem Rechte kann auch er sagen: „Ich bin besser als mein Ruf!“

Alle Forscher und sogar auch unser Brehm, der doch überall mit warmer Liebe die guten Seiten der Tierseele zu finden verstand, schildern unseren Bilch als einen mürrischen trotzigen Gesellen, der sogar in der Gefangenschaft geboren dem Besitzer nie Freude zu machen im stande sei.

Meine langjährigen Erfahrungen, welche ich mit diesem liebenswürdigen Nager machte, stimmen nun mit jenen Angaben durchaus nicht überein und bestimmen mich, für meinen liebenswürdigen Zimmergenossen in die Schranken zu treten und eine Lanze zu brechen.

Das erste Tierchen dieser Art, welches ich pflegte, legte schon nach kurzer Zeit seine Scheu ab und nahm gereichte Leckerbissen artig und zierlich zwischen den haltenden Fingern weg. Als die kältere Jahreszeit eintrat und er in seinen Winterschlaf verfiel, glaubte ich (durch Erfahrungen, welche ich an gefangenen Hamstern machte) die richtige Zeit der Zähmung gekommen und habe mich, wie die Folge lehrte, auch nicht getäuscht.

Sehr oft nahm ich den kleinen „Haarballen“ aus dem Käfig heraus und liess ihn in der warmen Hand halb erwachen, über welche Störung er anfänglich freilich nicht sehr erbaut war und seiner Unzufriedenheit durch Fauchen energischen Ausdruck verlieh. In den Käfig zurückgelegt, erwachte er in der Regel nach kurzer Zeit ganz und nahm die ihm vorgehaltenen Nüsse mit sichtlichem Behagen zu sich.

Als nun bald darauf die wärmere Witterung auch meinem Bilch wieder die volle Lebenskraft brachte, war er auch ganz manierlich und „salonfähig“. Vertraut kam er auf die vorgehaltene Hand, lief und kletterte auf mir herum und zeigte, dass auch er

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

dem Grundsatz huldigte: „Man muss sich in die Welt schicken, da diese sich nicht in uns schickt!“

Als ich nun sah, dass er soweit gekommen war, wurde ihm gestattet, an unseren Abendmahlzeiten teilzunehmen. Sein Käfig wurde geöffnet auf den Tisch gestellt und täglich wurde unser kleine Freund zutraulicher und liebenswürdiger und fing an auch an Speisen Geschmack zu finden, welche sonst nicht auf seine Tafel kamen. Bäckereien, Kaffee etc. wurden Lieblingsgerichte, ja seine Naschhaftigkeit erstreckte sich und zwar mit besonderer Vorliebe auf gezuckerten Wein, welche freilich dann und wann mit einem ziemlichen „Spitz“ endete. Dann war er ein wahrer Ausbund an Lust und Mutwillen, die tollsten Streiche und Sprünge wurden ausgeführt, aber nie zeigte er sich boshaft oder tückisch. Gegen uns machte er, selbst manchmal arg geneckt, niemals von seinen Zähnen Gebrauch; nur wenn wir es gar zu arg trieben und ihm die Neckerei zu stark wurde, teilte er mit seinen Vorderpfötchen Schläge aus, sonst blieb er immer der freundliche, harmlose und liebenswürdige Geselle. Ich hatte das Tierchen vier Jahre und als wir eines Tages unsern Liebling tot im Käfig fanden, wurde er von der ganzen Familie betrauert.

Einen zweiten Siebenschläfer, und zwar ein Weibchen, welches ich erhielt, sollte mir noch mehr Freude und Genuss verschaffen, da es mich in den Stand setzte, das wirklich anziehende Familienleben zu beobachten. Eines Vormittags wurde ich durch leise piepende Töne, welche aus dem Käfig des Siebenschläfers kamen, aufmerksam gemacht und zu meiner Freude fanden sich sieben nackte, blinde Junge, etwas grösser als neugeborne Mäuse im Nest. Nach einigen Tagen machte sich ein Uebersetzen in einen anderen Käfig notwendig und nach den Erfahrungen, welche ich bei solchen Gelegenheiten bei andern Nagern machte, welche die Jungen bei solchen Störungen entweder verliessen oder ihnen einen ruhigeren Platz einfach in ihrem — Magen verschaffen, ging ich mit einigem Zagen daran, aber auch da überraschte der „Vielgeschmähte“ mich wieder freudig. Ruhig, ohne sich von seinen Kleinen zu rühren, liess er sich samt dem Nest in den neuen Käfig übertragen und blieb auch da ruhig sitzen während ich das Nest mit Draht wieder befestigte.

Von dieser Stunde an, ich hatte das Tierchen noch nicht einen Monat, schloss es eine feste und dauernde Freundschaft mit

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

mir. Ohne jedes Zeichen von Unruhe und Zorn liess sie es geschehen, dass ich ein oder das andere ihrer Jungen, welches durch Zufall hinter sie zu liegen kam oder aus dem Nest herauskollerte, aufnahm und ihr anlegte, nur wenn ich mich anstellte als ob ich den kleinen Weltbürger aus dem Käfig entfernen wollte, kam sie eiligst auf meine Hand und suchte ihren Sprössling mit den Zähnen ins Nest zu tragen; legte ich den Kleinen dann wieder hinein, wurde ich stets dadurch belohnt, dass sie meinen Finger zwischen die Vorderpfötchen nahm und eifrig ableckte.

Nach 23 Tagen öffneten die Jungen die Augen und 2 Tage später nahmen sie schon an den Mahlzeiten der Alten teil. Von jetzt an bildeten sie ein reizendes Bild eines fröhlichen Familienlebens und zeigten sich in allen ihren liebenswürdigen Eigenschaften. Kam ich, selbst am Tag, an den Käfig, so eilten sie mit einer wahren freudigen Hast herbei; den durch das Gitter gesteckten Finger suchte Jedes in Beschlag zu nehmen und ein drolliges Drängen und Stossen entstand, der Finger wurde beleckt, mit komischem Ernst und Eifer untersucht ob sich nicht ein versteckter Leckerbissen finde. Oeffnete ich dann den Käfig, so war das ein Freudenfest und Jeder suchte auf Arm, Schulter oder Kopf einen bequemen Platz sich zu sichern, ja selbst meine Rocktaschen wurden in Beschlag genommen. Hanf oder Kürbiskerne oder Nüsse, welche ich verteilte, wurden gleich auf mir verspeist und nachdem ich ihnen einigemale derlei mit dem Munde reichte, konnte ich mich dann des übermütigen Volkes kaum erwehren, wenn mit Nase und Pfötchen mein Mund visitiert wurde. Milch liebten sie leidenschaftlich.

Ungestört verliessen sie genau um 11 Uhr vormittags ihre Schlupflöcher um zu fressen und sich herum zu tummeln und dieses dauerte regelmässig bis $12^1/_2$ Uhr. Um 6 Uhr abends begann dann ihr eigentliches Leben, dann zeigten sie sich in ihren wunderbaren Kletterkünsten, in ihrem mutwilligen Spiel, aber nie artete es in das von Brehm gerügte „unsinnige Rasen“ aus. Sie wurden überhaupt nie des Nachts lästig.

Durch Unachtsamkeit wurde einst die Käfigthüre nicht geschlossen und als ich spät abends nach Hause kam, war die ganze Gesellschaft auf Entdeckungsreisen im Zimmer unter Kasten, Divan u. s. w. zerstreut, ein einfacher Lockruf von mir jedoch genügte um alle zu mir zu bringen, ruhig liessen sie sich einfangen und in Gewahrsam bringen.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Bekannte und Freunde meines Hauses kamen, um sich stundenlang mit meinen Siebenschläfern zu unterhalten, der Käfig mit seinen liebenswürdigen Bewohnern war der Anziehungspunkt aller meiner Besucher. — Unzählige liebenswürdige Episoden liessen sich von meinen Pfleglingen erzählen, aber keine einzige unliebenswürdige.

Beiläufig sei noch erwähnt, dass der Käfig durchaus nicht eng und klein war, sondern sogar sehr gross und ganz dem natürlichen Aufenthalt entsprechend eingerichtet, mit Steinen, Aesten, Schlupflöchern und Schlafkammern reich versehen.

Den Winterschlaf hielten alle vereint in einer mit Moos ausgekleideten Schlafkammer und wenn einer und der andere zeitweilig erwachte, um Nahrung zu nehmen, fiel es ihnen nie ein, die schlafenden Kameraden zu gefährden.

Dieses sind die Erfahrungen, welche ich stets mit diesen liebenswürdigen Nagern — ich habe deren fast immer um mich — machte. Dass unser Bilch den Käfig, wenn derselbe nicht mit Blech ausgekleidet ist, durchnagt, kann wie ich denke ihm nicht als so grosse Sünde angerechnet werden, denn Eichhörnchen, weisse Mäuse u. s. w. kennen in dieser Beziehung auch keine Schonung. Ich kann unsere Siebenschläfer jedem Tierfreund als Zimmergenossen nur warm empfehlen, denn, wenn einmal gezähmt, ist er viel — sehr viel verlässlicher als das Eichhörnchen, welches doch hin und wieder, und zwar besonders im Alter, den Pfleger recht unliebenswürdige Bekanntschaft mit seinen Zähnen machen lässt.

Als Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte lasse ich noch im Zusammenhange einige Daten folgen:

Am 24. Juli erhielt ich das trächtige Weibchen; am 17. August gegen 11 Uhr vormittags warf es; am 8. September also nach 23 Tagen öffneten die Jungen die Augen; am 10. September frassen sie schon. Saugen sah ich noch Anfang Oktober. Den buschigen Schweif erhielten sie im zweiten Monat ihres Lebens; im Dezember hatten sie noch nicht die volle Grösse der Alten.

Im März des folgenden Jahres schienen sie zur Fortpflanzung geeignet, denn zwischen den Männchen kam es manchmal zu kleinen Balgereien. Weiter konnte ich leider keine Beobachtungen anstellen, denn wegen einer Aenderung meines Aufenthaltes musste ich die Tiere wegschenken und erhielt bisher kein trächtiges Weibchen mehr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 41

Autor(en)/Author(s): Klement R.

Artikel/Article: Ueber das Gefangenleben des Siebenschläfers (Myoxus Glis L.) 27-30